

P. o.germ.

346

R

P. o. germ.

Falk

346 e

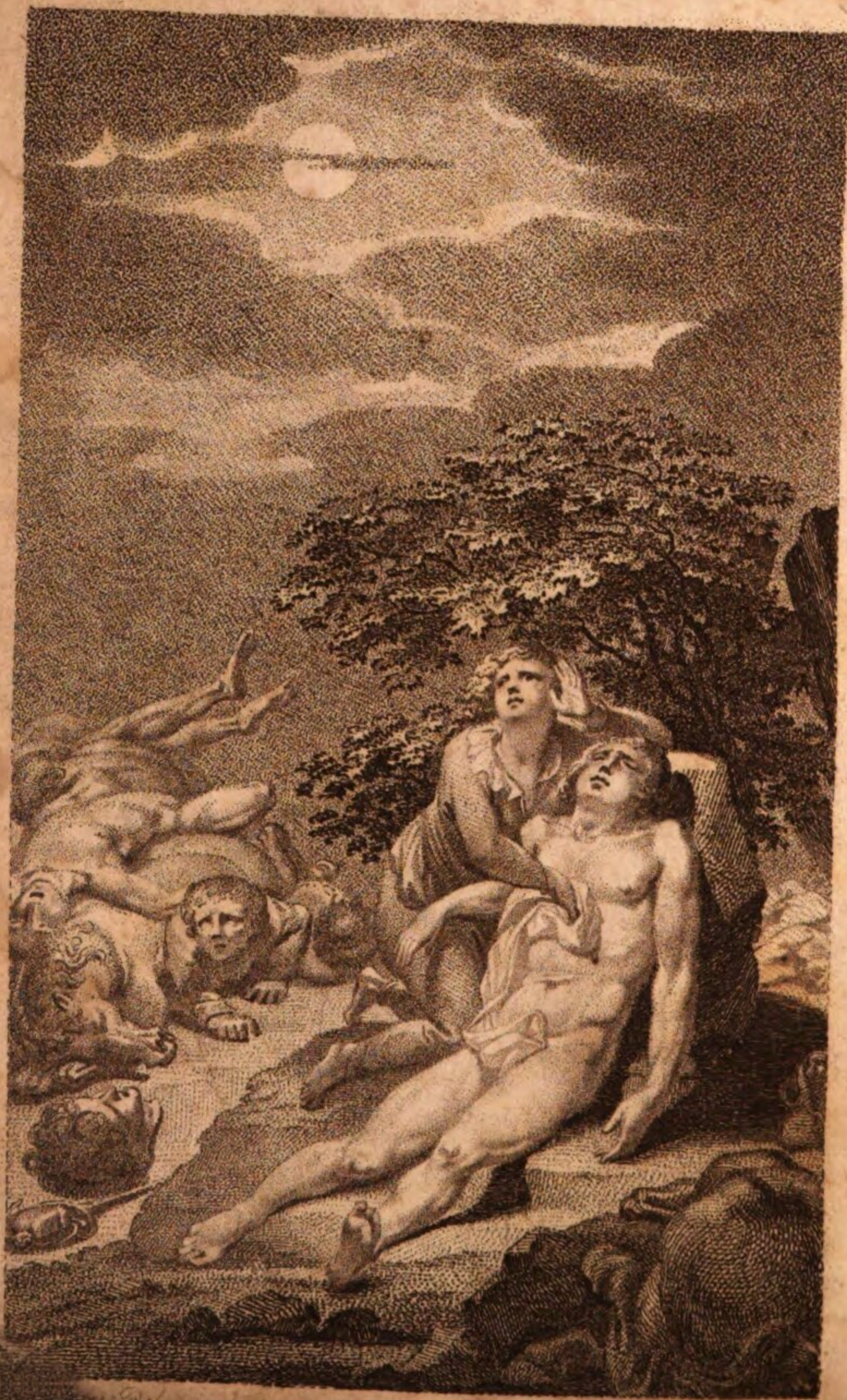


<36612022650018



<36612022650018

Bayer. Staatsbibliothek



Der Mensch
und
die Helden.

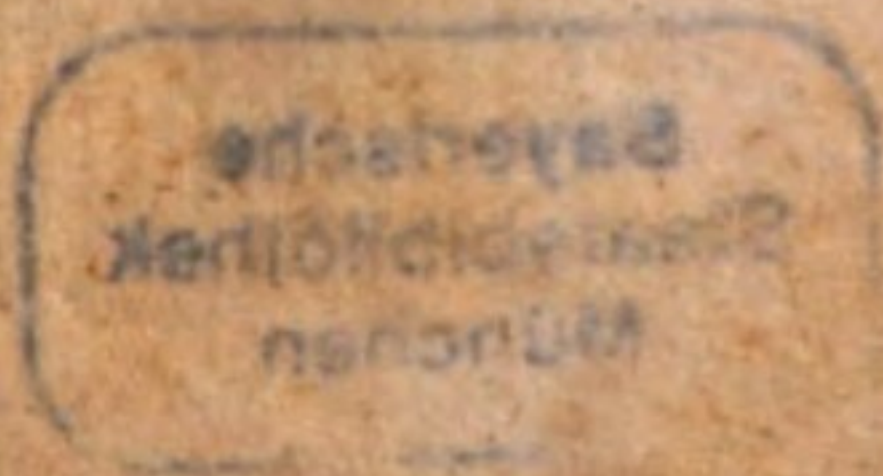
Zwey
satirische Gedichte

von
J. D. Falk.

Müller
Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig,
in der Sommerschen Buchhandlung.

1798.





Handwritten signature or scribble in dark ink, possibly reading "H. H. H."



A n

d e n L e s e r .

*V*oll Schüchternheit tritt der Dichter mit
diesen jugendlichen Versuchen vor den
Richterstuhl der unerbittlichen Kritik. Er
müßte mit den unsterblichen Meisterwer-

ken der Griechen und Römer in dieser Gattung weniger vertraut seyn, als er es ist, wenn auch selbst bey der flüchtigsten, nur mit einiger Selbstkenntniß angestellten Vergleichung, sich ihm der Gedanke nicht aufdränge, wie weit über gewöhnliche Kräfte hinaus, durch diese unerreichbaren Muster allen Nachkommenden das Ziel gesteckt ist. Nur höchst zweydeutige Ta-

*lente verleitet die Nachsicht des Publicums
zur Nachsicht gegen sich selbst. — — Die
erste Satire erscheint hier im zweyten Ab-
druck, Zeile für Zeile ungeändert. —
Schönheit ist Wenigen; Wahrheit Allen
erreichbar. Arm, stolz und unabhängig
erwartet der Dichter unerschrocken den
ernsten Ausspruch dieser unbestechlichen
Richterinn. Nichts gilt ihm vor ihrem*

*furchtbaren Tribunale die Stimme sei-
ner Zeitgenossen; wenig die Stimme
der Nachwelt; alles die Stimme seines
Herzens.*

F a l k.

A n G l e i m .

Den zweyten April 1797.

Gleim, den mit Jubelsang die Nach-
welt preist,

Du grös'srer Busenfreund des grossen
Kleist,

Verzeih, Borussiens Tyrtäus, o ver-
zeihe!

Dafs ich die Sitte der Vergangenheit
Mit freudiger Begeisterung erneue,
Dafs ich, von Wahrheit Dir und Herz-
lichkeit

Warm überströmende Gesänge weihe. —
Schön ist der Lorbeer, unvergänglich
schön,

Womit auf Pindus waldbedeckten Höh'n
Die Charitinnen deine Schläf' umwan-
den;

Schön sind die Kränze der Unsterb-
lichkeit,

Die Dir Aesop, Anakreon geweiht;
Und immer schön're Blumen reiht,
Mit ihrem Liebling einverstanden,
Zu schönern Kränzen Dir die Mensch-
lichkeit.

Ja träte von den Todten auferstanden,
Mit düsterm Aug' ein Diogen
In deine ländlich stille Hütte,
Und sähe Dich, gesellig in der Mitte
Von Phantasus und allen Grazien,
Die leis' und magisch Dir den Zirkel-
tanz der Horen,

Von diesem lärmenden Theater,
Heim zu des Friedens Heimath. — —

Ach! mein Vater,
Mein Stolz, mein Trost, mein edler,
trauter Gleim,
Mir bricht das Herz, und meine Thrä-
nen rinnen.

Der Orcus, meinem Jammer taub,
Und taub dem Gram der Charitinnen,
Reißt unaufhaltsam ihn von hinnen.

O führt mich hin! Wo ruht der heil'ge
Dichterstaub?

Dafs auf sein Grabmahl ich mich setze,
Dafs ich den heil'gen Dichterstaub
Mit diesem Strom von Thränen netze!
Doch still, o Muse! denn noch sind
wir ja vereint,
Noch darf ja laut dieß Herz an seinem
Herzen schlagen.
Ich will es stolz der späten Nachwelt
sagen:
Gleim war mein Vater, war
mein Freund!

D e r M e n s c h.

E i n e S a t i r e.

For M. A. H.

Five Dollars

Von allen Thieren, die im Luftkreis
schweben,
In Seen schwimmen, auf dem Erdball
leben,
Vom Mississippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächerlich-
ste Thier.

„Was? Dießs Insect, ein Wurm, der
sich im Staube windet,

Die Auster, ein Polyp, der kaum zuß
Hälft' empfindet,

Das wiehernde Gespann, ein Stier, der
wiederkäut,

Gescheiter wären sie als Wir?“ — Es
thut mir leid.

So paradox indess ihr die Behauptung
findet,

Ihr Herren, kurz und gut, es ist nun
einmahl so!

Ich übersetze nur: so steht's im Boi-
lean. —

Ihr schweigt. — Euch überrascht die
Folgerung ein wenig. —

„Beherrscht der Sterbliche, als Ober-
haupt und König

Der Schöpfung, unumschränkt nicht
Wiese, Wald und Thier?

Kein Pflugstier hat Verstand, kein Ross
Vernunft wie Wir.“

Recht! Eben hieraus schliefs' ich weiter,
Das Ross sey klüger als der Reiter. —

Sophismen, ruft die Philosophenzunft,
Und heischt Beweise. — Gut! Was
heißt Vernunft?

Sie ist ein Götterkind, und auf der Stu-
fenleiter

Der Wesen führt sie uns, durch A
plus B,

Ein Fernrohr in der Hand, zur Sternen-
höh'.

Unbärtig tritt ihr Eingeweiheter

Die Wallfahrt an zu ihrem Heiligthum'.

Er wird Magister *septem artium*.

Ihn dünkt ein Göttersitz sein breterner

Kathedr. —

Philosophie erscheint. — Ihr Arsenal

Ist aufgethan, die Logik und Moral.

Dort schimmert hingereiht in Fächer,

und von jeder

Gestalt und Gattung, dialectisches Ge-

schofs,

In numerirten Büchsen, klein und

groß,

Von Aristoteles bis Eberhard

und Feder.

Schau Panzer, Pfeil' und Waffen aller Art,
In Duodez, in Folio und Quart.

Hier präparirt man gar in eu'rer Gegen-
wart,

Die Wallung im Geblüte zu verhüten,
Zu ganzen Dutzenden — Soriten.

Ihr greift nur blindlings zu, sobald Ver-
führung winkt.

Vernunftlos wie es ist, was hat das
Thier? — Instinct! —

Seht, wann die Frucht der goldnen
Aehre reifet,

Wie hin und her die Ameis' emsig läuft,
Und sorgsam ihren Wintervorrath häuft.
Das Laub wird gelb. Der rauhe Nord-
wind pfeifet:

Da sitzt, erlabend sich an goldner Som-
merfrucht,

Die Kleine da, geschmiegt in eine Fel-
senbucht;

Geschäftig, wann die Saat der Sens'
entgegenreifet;

Unthätig, wann der Frost die Halmen
überreifet.

Nicht so der Mensch! — Er lebt als
Mann in Saus und Braus,
Und schleicht dann oft als Greis halb-
nackt von Haus zu Haus'.

Ja klüglich lehrt Natur, in Trank und
Speise,

Den Stier die angemessne Lebensweise.
Versuch am Lastkamehl, ob Peitschen-
schlag

Zum Uebermasse den Instinct vermag!
Lösch deines Rosses Durst mit Rhein-
wein und Tokayer!

Reich Tauben Fleisch, und ätz mit Tau-
benfutter Geyer!

Sie sterben, treu der warnenden Natur.

Der Mensch, der Mensch allein verkehrt
sie nur!

Verbrennt sein Blut durch beitzende
Liköre,

Durchwühlt Gebirg', umsegelt fremde
Meere,

Verprasst sein Mark in schnöder Wol-
lust Schoofs,

Vergauckelt Wochen, Tage, Stunden,

Und überläßt der Ewigkeiten Loos
Der Todesstund' erbettelten Secunden. —
Doch nennt Er sich der Schöpfung Ober-
haupt.
Für ihn allein soll Mars und Jupiter
sich drehen.
Er ist, wofern ihr seinen Worten glaubt,
Ganz unumschränkt Monarch im Thier-
reich! — —

Hm! Laß sehen!
Gesetzt, es liegt im Wald' ein schwarzer
Zottelbär

Vor seiner Höl' und brummt. Da

kommt des Weg's daher

Sein Herr und König Gut! — Wa meint

ihr, was geschiehet?

„Nun — daß der zottigte Vasal sogleich

entfliehet.“

Entflieht? — Ey ja doch, ja! — Ihr

irrt! — Die Majestät

Der Schöpfung läult, bis schier der

Athem ihr vergeht.

Warum vertreibt sie nicht aus Lybiens

Reviere

Durch Bann und Interdict die grimmen
Panterthiere ?

Ihr seht, wie alles Fleisch, vom Leu
bis zum Insect,

Die Oberherrlichkeit der Schöpfung
beißt und neckt.

Allein Er sey Monarch! — Unange-
tastet

Von meinem Satir, herrsch' Er über Land
und Meer!

Nur Schade, dafs ihn selbst mit Ketten
centnerschwer

Geitz, Wollust, Ruhmbegier und Eifer-

sucht belastet.

Kaum kräht um Mitternacht zum zwey-

ten Mahl der Hahn,

So klopft auch schon der Geitz an seine

Hausthür an.

Holla! Wer klopft da? — „Ich, der Geitz!“

— Was soll ich? „Ziehe
Dich an!“ — Ach, laß mich! — „Auf!“

Es ist noch gar zu frühe.

Ich hör' ja nicht, daß schon ein Nach-
barsladen knarrt.

Ich schlief so süß! „Thut nichts! Im

Hafen liegt zur Fahrt

Ein Frachtschiff fertig da. Durchstreich

die Oceane,

Und hohl' aus Ceylon Zimmt, aus Japan

Porcellane!“

Ach, laß mich! Hab' ich doch des Gol-

des schon genug!

„Thor, Gold zu häufen, scheu nicht

Meineid, nicht Betrug!

Umgeh' den Zoll, und wärst du Herr

von Millionen,

Beschneide Loidor , und zähle Caffee-
bohnen!

Was sag' ich, Caffee? — Dir genüg' ein
Wasserkrug!

Dein Bett sey eine Streu, dein Tischge-
beth ein Fluch

Auf Theurung! Leih auf Pfänder aus!

Erkarge

Den kleinsten Stumpf von Unschlitt
heut;

Wenn dafür morgen nur an deinem
Sarge

B

Ein Dutzend Gueridons und Fackeln-
Glanz verstreut.

Verschliesse deine Hand der Dürftig-
keit;

Nur Sorge, daß sie einst an einer
Altarecke

Vorübergehenden dein Bild entgegen-
strecke.

Du gehst im Sommerrock, so sehr es
stürmt und schneyt;

Mit sechsen fährt dein Sohn, stolz auf
sein Gallakleid.

Bald weicht dein Wasserkrug der Sil-
berschüssel,

Dein Vorhängschloß dem Kammerher-
renschlüssel.

Beglückte Fahrt! — Die Flagg' ist auf-
gespannt! —

Dich reizt nicht Gold, dich reizt
ein Ordensband.

Begeisternd schallt am Rhein die Kriegs-
dromete,

In's braune Antlitz fliegt dir edle Röthe.

Dorthin, dorthin, wo laut Kanonendon-
ner brüllt,

Das Streitroß wiehert, Reiherbüsche
wimmeln,

Winkt, Jüngling, dir des Nachruhms
Schattenbild.

Zeuch hin, und laß dich tödten und
verstümmeln!

Wie herrlich, wenn es im Ristretto
heißt:

Mit Löwenmuth focht General von
Kleist,

Und Ströme Heldenblut's von beyden

Seiten flossen;

Von Waldeck ward sein Arm, und

Carl der Hut durchschossen;

Verliert auch Fähnrich Daun nicht

seine rechte Hand

Durch Amputation, so wird Er — —

Lieutenant.

Erhabener Gedank'! es selber sich zu

sagen:

Jetzt wird gedruckt dein Lob von Haus

zu Haus getragen,

Von Ingolstadt bis Wien, von Potsdam
bis Triest,

Weiß jedes Caffehaus, daß du — — —
auf Krücken gehst. —

„Unsinniger! Laß ab mit diesem
bittern Hohne,
Und heiß ein Laster nicht die Kunst der
Scipione
Und Alexander!“ — — — Was? der
griech'sche Don Quischott?
Er, dieser Straßenträuber, den zum Gott

Sein Stolz, sein Wahnsinn log, dem eine

Thrän' entsinket,

Weil zur Verheerung ihn zu eng' der

Erdkreis dünket,

Der schnöd' in Thais Schoofs den Wol-

lustbecher trank,

Indefs Persepolis in Schutt und Asche

sank;

Diefs Ungeheuer, das nur Leichen häufte,

Und dessen meuchelmörderische Hand

Vom Herzensblut des Busenfreundes

träufte,

Ein Held? unsterblich? Er? — — Dafs

du ihn nie genannt!

Der echte Held beglückt sein Vater-

land,

Würgt keine fremden Nationen,

Stiehlt keine fremden Königskronen.

Wer eine halbe Welt verheert mit Feu'r

und Schwert,

Tyrannen, hört's! er ist des Schicksals

Capets werth.

„Des Uebels Ursprung scheint, dafs Hel-

den selten denken:

Vernunft, erwiedert ihr, muß die Begier-
den lenken.

Ihr danken wir der Städte Policey,
Minister, Richter, Adel, Clerisey,
Herzoge, Fürsten, Grafen, Kaiser,
Palläste, Zeug- und Findelhäuser :
Ach, ohne sie, was blieb' der Mensch? —

Ein Kloss,
Ein unvernünftig Thier.“ — Der Schade
wäre groß!

Nun ja — der Löwe haust in Wald und
Anger ;

Allein er kennt auch drob nicht Rad und
Pranger.

Ihm raubt kein Leu die Jagdgerech-
tigkeit.

Er kennt — glückselige Unwissenheit!

Nicht Pillory's mit angepflockten Ohren,
Nicht Straßenträuber, Hoch- und Wohl-
geboren,

Nicht Scheiterhaufen, Inquisition,

Nicht Salz- und Tobaksadmi-
nistration,

Nicht Brigadiers, Commis, Visitatoren,

Von Gottes Gnaden an den Tho-
ren,

Nicht stehende Armeen, Decem Frohn,
Und teuflischen Gewinnst vom Neger-
handel.

Wann schiffte wohl ein Leu von Coro-
mandel

Löwinnen oder Löwen je aus Geitz
Nach Mexico, und schlug sie an ein
Kreuz,

Wann Sehnsucht nach den väterlichen
Küsten

Sie überfiel? — — So grausam sind nur
— Christen.

Wem blutet nicht das Herz ob dieser
Barbarey!

Horch! Dumpf, verzweiflungsvoll er-
schallt das Angstgeschrey

Von abgehärmten Negermüttern,

Vermauert hinter Eisengittern,

Abbüßend zarten Muttertrieb

Durch Geißelschlag und Peitschenhieb.

Erwach, Brittanien, erwache!

Sie kommt vom Ocean, die Rache.

Erwürgte steigen aus der Gruft,
Und im Geräusch der Wogen ruft
Es tausendstimmig: Rache! Rache!
Erwach, Brittanien, erwache! —
Ja, Freund, oft unterzeichnet Negerwuth,
Im Aufruhr grausenvoller Nächte,
Mit einem Strom von Europäerblut
Der Menschheit unverjährte Rechte.
Dort, wo zur Schmach der Christenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,
Lag auf der Folterbank ein Neger hin-
gestreckt,

Der schuldlos im Verdacht des Dieb-
stahls war.

Er schrie, er schwur. — Vergebens! —

Sein Barbar
Hiefs unablässig ihn mit Geißeln strei-
chen,

Bis halb entseelt und ohne Lebenszei-
chen

Der Slave niedersank: dann rief er:
laßt ihn frey!

Was kein von Höllenschmerz erpresstes
Angstgeschrey

Dem Mitleid abgewann, gewannen vier
Guineen

Der Habsucht ab — so hoch kam Libu
ihm zu stehen.

Zwey Tage mochten oder drey
Verflossen seyn: da ging der Pflanzer aus
zum Schmause,

Und kam erst spät zurück. Der Neger
blieb zu Hause,

Und wälzte wund sich auf der harten Streu,
Noch überschwemmt von Blut. Er sann,
von Raserey

Und von Verzweiflung besiegt, auf
Rache.

Heim kehrt sein Wütherich: — da ruft
es ihm vom Dache.

Er schlägt sein Aug' einpor, er kennt der
Stimme Ton:

Todt liegt zu Füßen ihm sein erstge-
borner Sohn. —

Unseliges Verhängniß! Kaum umfaßt'

Er

Den Leichnam schreyend, ach! da sprützt
Gehirn

Vom zweyten Liebling über's Pflaster.

Kalt tritt der Todesschweifs ihm vor die

Stirn.

„Mein letztes, theures Kind! — Erbarme

dich, erbarme!

Vergebens! Libu schließt lautlachend

in die Arme

Das letzte — letzte Knäbelein,

Und stürzt sich dann — halt ein, Barbar!

halt ein!

Es ist geschehn! Dort schwimmen alle

Viere

In ihrem Blut'. — — O ihr beglückten

Thiere!

Von Frevel unbefleckt, lebt ihr in Flur

und Wald.

Das grimme Panterthier ehrt Gattung

und Gestalt

Im andern Panterthier. Kein Geyer stößt

auf Geyer.

Der Adler, ungestört vom Adler, brütet

Eyer.

Vernahmst Du je, dafs Löwen ohne

Zahl,

Weil ein Tiber im Thierreich es befahl,
Sich hordenweis auf Lybiens Gebirgen
Versammelten, einander zu erwürgen,
Bis Ströme Bluts das Blachfeld trank,
Und Leu auf Leu verstümmelt sank?
Der Mensch allein wirbt Kriegesheere,
Und sucht in wilder Mordsucht Ehre.
Umsonst verbarg ein Gott, der dieses
Weltenall
Mit Lieb und Huld umfaßt, das töd-
tende Metall
Tief in des Erebus nachtvolle Schlünde:

Der Mensch fand durch die Nacht
den Pfad zur Sünde. —

Bald höhlt die Axt ein Bret, ein unge-
treues Boot

Zur dünnen Scheidewand, die Leben
trennt und Tod.

Schau! Eichen, die im Lenz' ein Vorge-
birg' umschatten,

Besuchen es im Herbst', als Masten und
Fregatten.

Kamschatka dräut mit Eis, Arabien mit
Sand,

Byzanz mit Pest, Vesuv mit Lavastrom
und Brand,

Mit Klipp' und Fels der Belt, mit Ebb'
und Flut die Elbe.

Der ganze Erdball scheint ein weites
Grabgewölbe.

Statt einer Todtenlamp' entschwebt der
bleiche Mond

Dem mitternächtlichen, umflorten Hori-
zont.

Der Westwind spielt im Gras' auf moos-
bewachsenen Quatern,

Mit Nerven, die dem Tod' erbeben,
und mit Adern,

Die ihm erzitterten. — Wohin ich
schau, ist Tod!

Abkömmling' ernten aus dem Staub
der Väter Brot.

Mit jedem Pulsschlag' wandeln Nationen
Hinab, den Abgrund zu bewohnen.

Der Mäu'rer Grabscheit stört Geschlech-
ter auf.

Korintisches Gebälk und Marmorsäulen
Erbau'n Urenkelsöhne drauf. —

So wandeln Wir im Grabgewölb', und
weilen

Vor jeder Inschrift, jedem Leichen-
stein.

Diefs Grab — schließt eine Braut, dieß
einen Vater ein.

Umsonst, daß Wir die Hände ringen!

Kein Jammer wird sie wiederbringen.

Stumm ist die lange Nacht, und taub
der Orcus, taub!

Was heut der Mensch beweint, das ist
er morgen — Staub. —

Schon lauschte tausendfach der Tod auf
seinen Raub:

Ach! tollkühn gofs der Mensch in Bom-
ben, schliff in Klingen

Sich grausenvollern Tod, entwand
Der Höll' ihr Erz, dem Himmel seine
Blitze.

O warum stiefs ein Gott, von Ingrimm
hoch entbrannt,

Nicht jenen Mönch hinab zum Höllen-
sitze,

Dess meuchelmörderische Hand

Die unglückschwangre Kunst ihm nach-
zudonnern fand! —

Auch dieß Geheimniß dankt ihr einer
Klosterzelle ;
Vereint durch einen Bund sind Pfaffen-
thum und Hölle.

„Lafs ab! — Verlästre nicht Witz
und Erfindungskraft!
Betrogener! — Du wähnst, als wären
die Platonen,
Die Platner, Reinhold, Kant mit
ihrer Wissenschaft

Herabgesandt zum Fluch zahlloser

Nationen?

Was brach im klippenvollen Ocean

Dem kühnen Forster der Entdeckung

Bahn?

Was zeichnet im entfernten Sonnen-

kreise

Cometen ihre ungemessne Reise?

Was steckt der Weisheit halb ver-

loschne Fackel an?

Bey deren Glanz die Schrift lesbarer

Menschenrechte

Vor Nationen strahlt, und die, durch

Grabesnächte

Vorleuchtend, uns den Pfad zu einer

bessern Welt,

So grauenvoll er schien, erfreulich auf-

gehell.

Gesteh' es ein, dafs ohne Wissenschaf-

ten

Des Geistes Selnen abgespannt erschlaff-

ten.

Diefs, diefs ist dein Triumph! Ja nir-

gend oder hier

Verherrlicht sich, o Mensch, dein Vorzug
vor dem Thier'!

So spricht Philosophie. Die hämische
Satire

Verstumm' auf immerdar! " —

O ihr beglückten Thiere!
Euch quält kein Zweifel, täuscht kein
Irwischschein;

Euch wiegt kein Hirngespinnst in Träu-
mery'n;

Euch schreckt kein D. m. . e durch go-
thische Phantome;

Kein Hercules*) erkaufte zu Mord und

Tod Diplome ;

Kein Sch...ch demonstriert Euch in So-

phismen vor,

Dass Gott und die Natur zur Schlacht-

bank euch erkohr ;

Kein H....s theilt bey euch die Lange-

weile,

Die er euch macht, in drey bestimmte

Theile ;

*) Von seinem unverfälschten Lungenzucker siehe
den Reichsanzeiger.

Es prüft kein Klotz, nach Regeln des
Geschmack's,

Der Sumpfbewohner Brekekexkoax,
Und kein Joachim Lang' erklärt euch
den Syntax;

Ihr wißt von Grundtext, Nebendialecten
Kein Sterbenswort; kein Carpzov liest
Pandekten;

Kein Affe hört ihm zu; das Schaf bleibt
dumm;

Nie schafft zum Fuchs ein Basedow
es um.

In Wäldern wist ihr nichts von Uni-
versitäten,

Von Doctorhut, Decan, Magister, Facul-
täten,

Katheder und Pedell. — Ihr eßt und
trinkt euch satt,

Ihr kennt den Harvey nicht, wist
nichts vom Hippokrat,

Von anatomischen Tabellen Prä-
parat,

Von Zirbeldrüsen, Herz und Nie-
ren :

Und dennoch, wie ihr seyd, ganz unge-
scheut auf Vieren,

Entblödet ihr Euch nicht, gleich uns,
zu — propagieren. —

Verzeiht, ihr weisen Meister von
der Zunft! —

Kein Mund — es sey! — vermag es die
Vernunft

— Versteht sich eure — nach Gebühr
zu preisen.

Doch welch ein Kampf, bevor dem
jungen Weisen

Ein schulgerechter Schluss in Barbara,
Und eine Aufgab' aus der Algebra
So reitzend dünkt, als dort auf jenem
Rosenbette,
In Schlummer aufgelöst, die schmachtende Brünette.
Auf, Jüngling! Fleuch Cytherens schnöden Schoofs!
Minerva winkt. Beneidenswerthes Loos!
Lies unablässig! Schwitz' und wache!
Erstarre Nachts am Sehrohr auf dem
Dache!

D

Zwar Kepler starb in ihrem Sold auf

Stroh.

Blutträufelnd hing das Haupt von

Cicero,

Das vielgeehrte Haupt, an einer Redner-

bühne,

Und Rabaut, Bailly, Brissot,

Vergniaux,

Minervens Lieblinge, empfing die Guil-

lotine.

Der weise Socrates trank Schier-

lingssaft,

Und Galiläi'n zwang die Priesterschaft,
Fanatisch wild, zu Gottes Ehren,
Des Erdball's Umlauf abzuschwören.

Allein nur herrlicher bekränzt der Ruhm
Ihr Bildniß drob in seinem Heilig-
thum?

Auf, Jüngling, auf! Vertrockne zum
Gerippe,

Und hasch' ein Daseyn auf der Nach-
welt Lippe!

„Hör', Junge, sey kein Tropf!“ ruft
wohlbedächtig Heins,

„Da! Nimm das Rechenbuch, und sprich
das Einmahleins!

Zu Geld und Gut ist das der echte Schlüssel,
Es gilt am Cap, wie auf der Börs' in
Brüssel.

Lafs all den Kram von Griechenland und
Rom!

Mein! — Sage mir, ein Oxhoft, wie
viel Ohm?“

Ein,' Eine halbe!

„Gut, du hast Talente!

Gesetzt, es leiht N. N. auf zwölf Procente

B. Zwanzig Louidor, was kriegt dafür
N. N.? “ — —

Zehn geben zwey, und zwanzig vier!
„O Herzensjunge, komm an meinen Busen!
Du bist mein Sohn! — Zum Guguck
mit den Musen,
Mit Livius, mit Cäsar und Tibull;
Ein Doctor ohne Geld ist eine Null!
Doch hast Du zwanzig tausend Thaler
Renten,
Sogleich erhebt man Dich zum Präsidenten
Und Ehrenmitglied, von Berlin bis Rom,

Und schickt Dir nächsten Posttag das
Diplom.

Der Virtuos' erscheint aus Wien und
Kopenhagen,
Und läßt den Malaga bey Dir sich bafs
behagen.

Um Gold vertheidigt Dir der Advocat
Mord, Unterdrückung, Meineid, Hoch-
verath,

Und deiner Missethaten Schuldregister,
Mit einem Bückling streicht's ein Hoher-
priester.

Dein Landesherr ertheilt für Geld, so

Gott es will,

Zu Ahnherrn Cäsar dir, und Hector,

und Achill.

Ein Schwarm von patriotischen Autoren,

Magistern und verkümmerten Doctoren,

Von Musensöhnen, mit und ohne Bart,

Beut Alles auf, groß Folio und Quart,

Velinpapier, didotsche Lettern,

Inauguralprogramata,

Geburts- und Hochzeitscarmina,

Dich, als Mäcenat, zu vergöttern.

Ein Cassenschlüssel paßt für jedes Mäd-
chenherz.

Auf deiner Lipp' erhöht die Platttheit
sich zu Scherz,

Zu Witz die abgeschmackteste Sot-
tise;

Ja groß sind deine Wunder, Adam
Riese! "*) —

So predigt Heins. Ihm folgt gelehrig
Theophron.

*) Der bekannte Verfasser eines alten Rechenbuchs.

Betrog Er sich? — O nein! — Oft fuhr

mit sechsen schon,

Auf Titel stolz, ein Schacherjude

Vorbey an seiner Trödelbude;

Ein Mauschel, dessen Kopf zeitlebens

nichts gedacht,

Als zwey Mahl sechs ist zwölf, und vier

davon bleibt acht.

„Welch eine Forderung! — Ich soll

nicht denken,

Weil die Vernunft von Wechselbänken,

Geächtet floh? — Wifs, siebenfache Nacht

Verschläng', erlöscht' uns dieser Götter-

funken,

Den Luther und Melancthon an-

gefacht,

Das Morgenroth, das über Deutschland

lacht.“

Die Scheiterhaufen, Freund, wobey,

von Mordlust trunken,

Der Fanatismus Ströme Bluts vergoß, —

Sie loderten empor aus diesem Götter-

funken;

Denn Dialectik schliff das Mordgeschloß.

Wann herrschte wohl im Thierreich
Aberglauben?

Wann zitterten vor Taubenschatten
Tauben?

Wann saht ihr bey'm Gepick der Tod-
tenuhr

Ein Ross, das ahnungsvoll zusammen-
fuhr?

Wann stört' ein Elephant mit seinem
Rüssel

In Gänselebern nach der Zukunft Schlüs-
sel?

Hat Apis je erforscht mit Unge-
stüm,

Warum man heut ihn opfert, morgen
ihm?

Wann goss sich aus Metall ein Orang-
outang Götter,

Und flehte Sonnenschein, und Wind,
und Regenwetter

Von einem Götzenbild? — Erbarmens-
werther Tropf!

Hast du am Nilstrom einst nicht jeden
Zwiebelkopf

Vergöttert? — Welch ein Gott! In

Beeten ausgesäet!

Von einem Huhn zerpickt! Von einem

Wind verwehet!

Du schwangest andachtsvoll dein Weih-

rauchfafs

Vor einem Gott, der seine Priester — frafs.

„Sophisterey, mein Freund! — Beglau-

bigt der Satire

Geistreicher Spott nicht selbst den Rang

dir vor dem Thiere,

Das keine Grazie vor zarten Ohren nennt,

Silens Grauschimmel?“ — Pst! — Im

alten Testament,

Wie männiglich bekannt, war Er so bafs

gelitten,

Dafs ihn Apostel und gekrönte Häupter

ritten.

Ja, im Vertraun gesagt, so scheint es mir

beynah,

Als sey der Erdball blofs für diese Thier-

art da.

„Du mach’st mich lachen! — Dürft’ ich

den Beweis erbitten? —

Sehr gern! Unangepflanzt gedeiht kein

Most, kein Korn:

Wild wuchert überall die Distel und

der Dorn;

So liebe reich sorgt Natur für ihres Lieb-

ling's Nahrung.

O öffnete, — so wie zur Zeit der Offen-

barung —

Ein lastbar Thier noch ein Mahl seinen

Mund:

Uns würden Wunderdinge kund.

Worauf es leis' oft sann, trug von der Mühl'

Die Säck' es heim, und stand im Stadt-
gewühl

Kopfhängend da; was unsanft sein Yah
Andeutete — so rauh erscholl es nicht
vergeblich —

Wann Portepees, Calotten, Chapeaubas
Erstaunt ringsum sein stieres Aug ersah:
Dieß Alles übersetzt' es uns sodann
buchstäblich.

Und sah' es gar Toulousens Magistrat,
Den Richterstab, das hoch geschwungne
Rad,

Und Calas, wie ein Kreis von Canni-
balen

Lautjauchzend an des Greises Todes-
qualen,

Und dem vom Keulenschlag zerschmet-
terten Gebein

Sich weidete — und trät' in einen Dom
herein,

Erblickte hier die aufgeworfnen Gräber,

Die Leichname, die Todtengräber,

Das Grabscheit in der Hand, auf einem
Altarstein':

E

Jch wett', es schüttelte sein Haupt, und
riefe drein:

Von allen Thieren, die im Luftkreis
schweben,

In Seen schwimmen, auf dem Erdball
leben,

Vom Mississippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächer-
lichste Thier.

A n

C a r o l i n e.

E 2

8A

C. H. L. O. R. C.

8B

Ein Ring, den an der Hand man trägt,
Ein Schmuck, den in den Schrank man
legt,
Sind lieblich anzusehen:
Doch, Caroline, glaub' es mir,
Kein Goldstoff, Demant und Sapphier
Beglückt das Band der Ehen.

Geliebtes Mädchen, Gold und Erz
Sind Thorheit! Nur das Herz, das Herz,
Dieß folgt uns bis zum Grabe!
Genügt dir dieß: dann schlage ein!
Nicht Rang und Reichthum, dieß allein
Ist einzig meine Habe!

Ich läugn' es nicht — ein Dichter ist
Ein närrisches Geschöpf! — Das küßt
Vom Abend bis zum Morgen!
Das neckt, das scherzt, das singt, und
läßt

Für Essen, Trinken, und den Rest

Die guten Götter sorgen!

„Da haben wir's! Dafs Gott erbarm'!

Er sagt es selbst,“ kräht hier ein Schwarm

Ehrwürdiger Matronen. — —

„Mich dauert nur das arme Ding

Die Braut! Mit solchem Sonderling

Zusammen stets zu wohnen!“

„ „Gebt Acht! Es geht zuletzt ihm

schief,

Man munkelt längst so'was von Brief,

Und von der Citadelle.

Es steht gedruckt, und wüfst' ich nur

Die Zeitschrift! " " — „Doch nicht im
Mercur? "

„ „Recht, Mademoiselle! " "

„ „ „Gott lobe Rabners Narren mir!

Stets geistreich, aber mit Gebühr,

Hiefs er sie A. und X. I.

Was macht' es? Er war Steuerrath

Zu Dresden, *sapienti sat!*

Da lernt man Schonung, dixi! " " "

„„„„Ja, ja, die Belletristerey,

(Stimmt Dame Peronille bey)

Sie leert nur Küch' und Schüssel!

Vergleich' ich damit meinen Mann:

Der nimmt sich fein der Wirthschaft

an;

Der führt die Kellerschlüssel;

Der läuft Trepp' auf Trepp' ab das Haus;

Der gibt den Rheinwein selber aus;

Der ziehet ab den Pontak;

Von Zeit zu Zeit etwa ein Schmatz!

Und Dienstags schon, da fragt er: Schatz,
Was essen wir den Sonntag? —

Kein Vers geht über seinen Mund,
Und was er spricht, ist kurz und
rund,

Und pure, reine Prosa.

Er hafst die Narrentheydung von

Dem Werther, und dem Agathon,

Und dem Marquis von Posa.*)“““““

*) Schillers Don Carlos.

Nun , Liebe , wie ist Dir zu

Sinn ?

Du siehst es, daß ich offen bin,

Daß ich Dir nichts verhehle.

Die Schilderung ist ganz Natur,

Und keineswegs Carricatur;

So bin ich, und nun — wähle!

Ich liebe dich, du liebest mich,

— Was wirst du roth, o Holde,

sprich! —

Ich lag an deinem Busen,

Ich schwur, und bin nicht undank-
bar:

Allein, ich schwur auch am Altar
Der Grazien und Musen. —

Nichts geht auf weitem Erden-
rund

Mir über diesen ältern Bund!

Dir mag es anders scheinen!

Du bist nicht ich! Ich weifs es wohl!

Du bist ein Weib! Geh, lebe wohl!

Geh! Laß mich einsam weinen!

Der Grazien sind für mich nun
drey

Wie sonst. Hier ist dein Ring! — Ver-
zeih,

Dass ich zurück ihn sende! —

Du lachst; du nimmst mich, wie
ich bin,

Mit allen Dichterlaunen hin;

Du drück'st mir sanft die Hände;

Du lispelst leis': ich liebe dich! —

O treffe Fluch der Götter mich,

Wenn treulos ich dich lasse!

Und was von Freuden dir ein Mann,

Arm, doch voll Frohsinn geben
kann,

Erwart' im vollen Masse! —

Was ich bedarf? Viel ist es
nicht! —

Ein ländlich Mahl, ein froh Gesicht,

Gesundheit, eine Hütte,

Zu klein nicht, doch auch nicht zu
groß,

Und Du darin auf meinem Schoofs,

Die Freundschaft in der Mitte:

Dann schenke Gold und Edelstein

Gott immerhin den Narren sein!

Mir gnügt ein Lied am Flügel,

Ein Gang im Park, wann Luna scheint,

Und eine Thräne, gut gemeint,

Auf meinen Grabeshügel.

Von wem, Geliebte? räth sich leicht.

Ich sag' es nicht. — Von Dir? Viel-

leicht.

Klein, siehst du, ist die Summe!

Ein Wunsch noch macht sie nicht zu

lang —

Dafs diese Lippe voll Gesang

Vor deiner einst verstumme.

D i e H e l d e n,

e i n

satirisches Gedicht.

„ — — Die policirtesten Nationen kriegen wie wilde Thiere. Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die grofse Masse, das Volk und der gemeine Adel bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat, boshafte Thiere.“

Herders Briefe über die Humanität.

An den
Herausgeber der Briefe
über
die Humanität.

Handwritten text, possibly a title or header, appearing as "Hörnigk" or similar.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as "1811" or similar.

Handwritten text, possibly a signature or name, appearing as "Hörnigk" or similar.

Handwritten text, possibly a body of text, appearing as "Hörnigk" or similar.

Handwritten text, possibly a footer or concluding text, appearing as "Hörnigk" or similar.

Diener des Friedens, Dir weih' ich dieß

Lied.

Duldung lehrst Du die Menschen, Erbar-

men;

Aber Stimmen vom grausen Kocyt,

Ach! bethören noch immer die Armen.

Diener des Friedens, lehre sie fort!

Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:

Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,

Und verscheuch die stygischen Geister!

Die Helden;

Sed jam serpentum major concordia!

Juv.

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossen-
schaft!

Einmüthig wird ihr ja in jeder Wis-
senschaft

Die Palme zuerkannt, sogar in der —
zu morden.

Du irrest, wenn du glaub'st, es sey

Cheruskerhorden

In ihrem michenhain so gut wie uns

geworden.

Ermüdet von der Jagd, mit Fellen über-

deckt,

Den Wurfspiess in der Faust, am Feuer

hingestreckt:

So fand sie Tacitus, noch halbe Patriar-

chen.

Den Nachmittag, wie wir, im Kirch-

stuhl zu verschnarchen,

Den Abend im Parterr, bey'm Manne
nach der Uhr *)

Zu gähnen: dazu braucht's Jahrtausende
Cultur.

Und vollends schulgerecht zu brennen
und zu singen,

Und Vesten in die Luft mit Weib und
Kind zu sprengen:

Diefs kann nur Romanzow, diefs nur
ein Suwarow!

*) Ein bekanntes Lustspiel.

Kommt, lernt Eroberung, bey Prag 1)

und Oczakow,

Der Vorzeit Helden ihr, armselige Bar-

baren,

Thuis kon, Herman du, von Rus-

sen und Tataren!

Und alles dieß warum? — Geh, frag

einmahl! —

Glorreiches Loos, sich für ein Marmor-

mahl,

Für eine Inschrift drauf mit goldnen

Lettern,

Im Schlachtgewühl', einander zu zer-
schmettern! —

Wie schön, wenn Knaben einst, o York,
von Ottaheit

Bis Monomotapa, von deiner Wach-
samkeit

In Belgien, bis puncto zwölf die alten
Und nickenden Scholarchen unterhalten *)

*) I demens, et sāvūs curre per Alpeis!

Ut pueris placeas, et declamatio fias!

Man erinnere sich besonders an Dünkirchen!

Juven. Sat. X. v. 166.

Beneidenzwerther York, du lebst bey

Kindeskind,

Deckt Moos dein Grabmahl längst! — Ach!

gleich vergänglich sind

Die Monumente, golden, oder alaba-

stern!

Schau, wie mit Torso's dort die Gothen

Straßen pflastern,

Zu Krug und Pfann' umschmelzt das un-

dankbare Rom

Den Imperator. Er, dem jüngst die sie-

ben Hügel

Zu enge schienen, kriecht in einen

kleinen — Tiegel,

Und Cäsars Haupt verstopft die Schleus'

am Tiberstrom.

Urenkel spielen, wo die Ahnherrn

stritten;

Wo Villen standen, winken Winzer-

hütten,

Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus

Des hochgefeyerten Octavius;

Der niedre Epheu sprengt mit seinem

in Trophäen

Verflochten Wurzelwerk die stolzen

Mausöläen

Der Welteroberer! Wie zu Evanders

Zeit

Erschallen dort, wo, wild im Bürger-

krieg' entzweyt,

Quiriten haderten, in's friedliche Geläut

Der Wollenheerden sanft einstimmende

Schallmeyen; *)

*) Campo vaccino. So heist heut zu Tage das
Forum.

Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu
erneuen,

Wallt Ceres lachend auf verfallenen
Basteyen;

Statt Waffen rauscht die Saat, zur Si-
chel wird das Schwert;

Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren
Herd,

Und aus Ruinen grau bemooster Mausö-
läen

Hört ihr im Mondenglanz, wie Gei-
sterlispel wehen:

Das ist die Stimme der Vergangen-
heit!

Hier in den heiligen, uralten Marmor-
hallen,

Ehrwürdiger, versunkner Herrlich-
keit,

Und unter Urnen, die in Asch' und Staub
zerfallen,

Wie die Gebeine sind, die aus der Hel-
denzeit

In alle Wind' umher ihr Fittig sau-
send streut;

Hier schwebt, im Murmeln leisen Wie-
derhalles,

Das erstgeborne Kind der Ewigkeit,
die Zeit;

Die Alles schaffende, die wieder Alles
Zermalmende, die ohne Wiederkehr
Entfliehende, und lehrt den Wan-
derer,

Wie schnell die Herrlichkeit des Erden-
balles

Vorüberflieh' am Staub': — „ich,“ mur-
melt sie, „ich schliff

Für C ä s a r B r u t u s Dolch! Längst flog
das Weberschiff

Zu deinem Bahrentuch; längst gofs ich
das Geläute

Zu deinem Leichenzug'; in jenem Hain
klang heute

Die Axt zu deinem Sarg'. Für Alt und
Jung bereite

Ich zwey Behausungen, seitdem der
Erdkreis steht,

Die erste, eh' ihr kommt, die zweyte
eh' ihr geht,

Die Wiege, und den Sarg.“ — — Noch

peinigt euch kein Kummer,

Noch schläft in eurer Brust der Schläfer

festen Schlummer,

Durch Traubensaft von Cypern und

Burgund,

Und Liebesgötterchen von Ama-

thunt

Sanft eingewiegt. — Er lauscht im Hin-

tergrund'

Der Seel' und zeichnet dort von unge-

rechten Kriegen,

Tief, unvertilgbar tief, ein Bild mit
Flammenzügen.

Traut nicht! Der Schläfer wacht! Es
kommt, es kommt ein Tag!

Da weckt den Träumenden, der unter
Trommelschlag

Geschlummert, den das donnernde Ge-
brülle

Der Feldschlacht übertäubt, in Todten-
stille,

Unangemeldet, wild ein Nachtbesuch
empor.

Thürpförtner, sprich! Wer klopft so
spät am Pallastthor?

Wie drang bis zum geheimen Vorge-
mache,

Trotz Zugbrück', Hellebart' und Schwei-
zerwache,

Der bleiche Fremdling hier? Bewacht
kein Kämmerling

Die Antichamber, der ihn an der Thür'
empfang?

Der wisperte: „zu früh!“ und — „Freund,
laßt euch bedeuten.“

Und: „Sr. Durchlaucht schläft!“ — Um-

sonst, umsonst der Sand

Im Stundenglas verrann. — Seht ihr

die schwarze Hand? —

Sie fährt empor, sie hängt an die Tro-

phäenwand

Das düstre Nachtstück. — Still vorüber-

gleiten

Von abgehärmten Müttern, Kindern,

Bräuten

Die Schattenbilder all' im Trauer-

kleid';

Auf allen Thürmen hört ihr Grab-
geläut;

An allen Wänden seht ihr Städt' und
Dörfer flammen.

Nun ruft: ihr Berge, fallet über uns zu-
sammen!

Bedeckt, ihr Thäler, uns in Schutt und
Graus! —

Was zaudert ihr? — Das Possenspiel
ist aus.

Auf, und entkleidet euch! — Du, Feld-
herr, wirf dem Glücke

Zurück den Federbusch, du, Bettler,
deine Krücke!

Der bleiche Fremdling, der den Vor-
hang niederrollt,

Reicht Todtentücher euch, statt Krück'
und Flittergold.

Verzeuch, Monarch! Dir ziemt es, mit
Gefolg zu reisen.

Folgt ihm, Verwünschungen, ihr Seuf-
zer zarter Waisen!

Ihr Mutterflüche, heiße Thränen,
seyd

Ihr sein Geleit durch Zeit und Ewig-
keit! — —

O du, verlieh'n zum Fluch, Unsterb-
lichkeit!

Als wir noch roh im Forst mit Faust
und Fersen stritten,

Schon damahls klopfte vor der Wald-
bewohner Hütten

Der Ruhm mit Ungestüm: „was,“ rief
er, „nennt ihr Euch

Der Schöpfung Herrn, und kämpft dem
Leu und Panther gleich?

Glorreicher Sieg! Ein Mahl! ein Fle-
cken! eine Beule!

Hier bring' ich Hellebart', und Arm-
brust, Schwert und Pfeile!

Zu lange habt ihr schon, von blinder
Wuth getäuscht,

Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäusten
euch zerfleischt!

Nun seyd fortan vernünftige Ge-
schöpfe!

Durchbohrt das Herz euch! Spaltet euch
die Köpfe!

Gesagt, gethan! — Der Erdkreis
schwamm im Blut'

„Ja,“ fuhr er fort, „ein Wurfspiels ist
zwar gut,

Doch schirmt vor seinem Grimm, das
Bastion, die Schanze;

Je einen Krieger nur erlegen Speer und
Lanze.

Empfangt dieß flammenspeyende Ge-
schofs!

Sein Eingeweid' zerschmettert Mann
und Ross!

Die schwarzen Körner, die ein Bundes-
genofs

Der Höll' aus Schwefel und Salpeter
kneten lernte,

Streut in den Abgrund sie, und blutig
ist die Ernte! —

Wist! das ein Schlachtfeld nur, von
Menschenblut beträuft,

Der Ehre zarte Pflanz' entknospet und
sie reift.

Wenn Donner krachen und sich Blitze
schlängeln,

Dann rauscht herab ein Chor von To-
desengeln,

Mit Sicheln in der Hand, und unter
Trommelschlag,

Und bey Drometenhall beginnt der
Erntetag.

Haubitzen seht ihr hier und Bomben. —

Gleich Kometen

Zieln schreckhaft sie dahin, und prasseln
laut, und röthen

Mit langem Feuerstreif' um Mitternacht
die Luft.

Blas flüchten Jung und Alt sich in Gebirg
und Kluft.

Zur siechen Wöchnerinn, zum Säugling
in der Wiege

Entsenden berstend sie die Schrecknisse
der Kriege:

Ist diese tactische Verfeinerung nicht
neu? —

Die Feuerschlünde dort zerschmettern
zwey bis drey;

Doch füllt ihr Nägelköpf', und mit
gehacktem Bley

Glasscherben ein, und laßt en Flanc die

Schüsse streichen;

So gibt ein einziger zwey bis drey-

hundert Leichen.

Fort mit Visiren, Helm und Panzer!

— zieht

Den Harnisch aus! Marschirt in Reih

und Glied,

Marschirt, um einen Groschen und

sechs Dreyer,

In Sommerwesten, in's Kanonen-

feuer!“

Die Tief' erdröhnt. Von Leichen scheint
das Feld

Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz
erhellet.

O wie die Ströme Blut's der Rosse
Schenkel röthen!

O des betäubenden Geschmeters der
Drometen!

„Zählt, wie viel Todte gibt's?“ Zehn-
tausend liegen da.

„Wie viel Verstümmelte?“ Zwey Mahl
so viel beynah!

„Nuu plündert, was ihr könnt! —

Nun jauchzt Victoria!

Dort liegt die Königsstadt mit stolz
erhabnen Thürmen.

Die Mitternacht bricht ein! Kommt,

laßt sie uns erstürmen!

Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schil-
derhaus

Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh'

euch aus!

Hinan geklettert! Schiefst den Wall in

Graus!

H

Begrabet Weib und Kind im Schutt

gesprengter Minen!

Büfst viehisch eure Lust auf rauchenden

Ruinen,

An Jungfrau'n halb entseelt! Würgt, sengt

und brennt, und dann,

Besudelt noch von Blut, stimmt ein

Te Deum an!

Verlieh Herr Zebaoth die Kraft nicht

euern Händen,

Ihr könntet sonder ihn nicht morden

und nicht schänden.

Wie glänzt aus Schatten dort das hohe
Staatsgemach!

Die Pforten öffnen sich. — So spät noch

seyd ihr wach,

Zu Ruh' und Sicherheit, daß Niemand
sie verletze,

Ihr Väter Deutschland's, ihr, ihr Die-
ner der Gesetze?

Ehrwürdiger Senat, worauf bist du
bedacht?

Vielleicht der Hungersnoth Teutoniens
zu steuern?

Und Waisen aufzuziehn, und Bräute
auszusteuern?

Ach nein! Gespenster sind's verhummt
in schwarzer Tracht!

Den Kriegesfurien, der Hungersnoth
verrathen

Und dienstbar, haben sie ein Werk der
Nacht vollbracht. —

Ihr Traubenhügel, ihr, ihr segenvollen
Saaten,

Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese
Pforten, ach!

Des Todes Pforten sind's! Diefs ist das
Vorgemach

Des düstern Orcus! — Bald, bald liegt
nun öd' und brach

Die Pflugschaar und die Flur dem Land-
mann, bald dem Städter

Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt
das Brautgemach

Einsame Klage nun! Sieh, darum sind
die Väter

Des Vaterlandes hier versammelt in der
Nacht! —

Bald prafst der Krieg vom Mark geraub-
ter Landesschätze!

Sieh, darauf sind so spät die Diener der
Gesetze,

Ehrwürdiger Senat, darauf bist du
bedacht! —

Das Feuer ist entweiht, und Wasser,
Luft und Aether,

Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erden-
schoos uns barg!

Der Krieg bereitet aus der Todtengruft
Salpeter,

Giefst Mörser aus Geläut, schmelzt Ku-
geln aus dem Sarg’;

Er murmelt Zaubersprüch’, und ruft
das Schlachtgebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todten-
stille. ²⁾

Das Erz, das liebeich uns, den üpp’gen
Wuchs der Saat,

Des Weinstocks abzumähn, Natur ver-
liehen hat,

Mäht Glieder’ statt der Saat, und muß
in Lazarethen

Anstatt mit Traubenblut, mit Menschen-
blut sich röthen.

Das Feuer, das uns von dem Sonnen-
herd',

Als Gastgeschenk, Prometheus zuge-
kehrt,

Und das, wann rauh der Nord vom brau-
senden Gefieder

Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt,
werth

Des hohen Ursprung's, wirthbar um den
Herd

Das Haus versammelt, und Erquickung

wieder

Und Leben wärmt in halb erstarrte

Glieder:

Ach, ausgeartet ist dieß Himmelskind!

Oft, wann der Purpursaum des Nachtge-

wölk's in Westen,

In sanften Tinten blafsroth wie zerrinnt:

Bepurpert mit dem Schein von ausge-

brannten Vesten,

Anstatt zu leuchten, es den späten Ho-

rizont.

Verzehrend ist sein Grimm! Nichts
bleibt ihm unverschont!

Der Apfelbaum nicht, der mit schwer
beladnen Aesten

Sich röthelnd niederbeugt, von Phö-
bos mild umsonnt,

Der Weinstock nicht, und nicht die
goldne Frucht der Aehren,

Die jener langsam reift. Umsonst strömt
frische Lebenskraft

Erwärmend Phöbos in der Traube Pur-
pursaft:

Es stürzt laut zischend sich und wild aus

Feuerröhren

Sein widerspänstig Kind. — Unwan-

delbar im Bund

Mit der Vernichtung, heut es um den

offnen Schlund

Weit aufgerisner, glühend rother Bre-

chen,

Den Funken, den Er freundlich angefacht,

Unfreundlich, und mit siebenfacher

Nacht,

In unserm Busen wieder auszulöschen.

Die hohe Wissenschaft, die einst in
Griechenland
Tiefsinnig Archimed *) im ersten
Keim' erfand,
Die alles Irdischen, des Erdenstaub's
entladen,
An Galiläis Hand den trunknen Geist,
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen
reißt,

*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik,

Die an des Oceans umsegelten Ge-
staden,

In Schiffsbau uns und Seefahrt unter-
weist;

Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff
senkt;

Und jetzo, wie im Sturm verschlagne
Masten,

Leicht schwebend, eine Zitternadel lenkt:

Ach! dafs diefs Friedenskind, wodurch
mit Reitz der Geber

Des Erdendaseyn's uns das Leben höher
würzt,

Diefs flüchtige Geschenk so schnöd' uns
selbst verkürzt!

Schau, wie erfinderisch es mit dem
Schanzengräber

Den Abgrund unterwölbt, und dort auf
lockern Pfad

Verrätherischen Tod hinabgeschaufelt hat!

Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,

Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo
unter Rauch

Und Flammen, in sein felsigt Eingeweide,

In einem Augenblick', hinab der Erde
Bauch,

Und abgeschiedner Seelen Myriaden
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,
Dem Orion, den glänzenden Plejaden;
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein
Daseyn auf der Erde

Ein wesenlos Phantom, ein Traumge-
sicht der Nacht?

Verstummt der Donner dort, der vom
Gebirge kracht,

Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und
dieß Gewühl der Schlacht,

Der Sterbenden Geschrey, das Stampfen
ihrer Pferde,

Sind's leere Täuschungen? sind's Trug-
gebild'? — Und werde

Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt',
entwacht

Mich diesen Fieberphantasien fühlen?

O dann, mein armes Herz, brich unge-
säumt!

Dafs ich es droben himmlischen Gespielen
Erzählen kann, wie schwer ich hier
geträumt.

Von jedem Kirchthurm hallt frohlocken-
des Geläut.

Schau Lampen, bis zum Dach, unzäh-
lig aufgereiht,

In rother, magischer Beleuchtung nie-
derfunkeln,

Und durch ihr Farbenspiel Mond und

Gestirn verdunkeln. *)

Schon zittert durch den Saal der bleiche

Kerzenglanz.

Jauchzt *Jo Evoe!* Ihr Jungfrau'n, unter

Tänzen,

Kommt, laßt mit Lorbeern uns des Sie-

gers Schläf' umkränzen!

*) Die großen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beywohnt. —

Ha seht, ha seht! Wie dreh'n bey Pau-

kenschlag und Tanz

Die Girandolen sich mit schwindelnden

Mänaden! —

Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir

dorthin eingeladen,

Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer

sich errang!

Dort laßt begeistert euch von wildem

Saitenklang

Die leichten Schenkel zum verschlung-

nen Tanz beflügeln!

Steckt tausend Lampen an auf leichen-
vollen Hügeln!

Denn Tausende verschlang die schwarze
Todesnacht,

Und Myriaden, die noch gestern froh
gelacht,

Sind ewig nun verstummt: drum läutet
alle Glocken!

Zwölftausend Pulse, die noch gestern
hüpften, stocken:

Drum tanzt, drum tanzt! — Seht ihr den
bleich umdämmerten Chor?

Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im

Schimmer des Mondes empor.

Ihr Jammergestalten, o ihr bluttriefen-

den Menschenstümmel,

Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt

ihr die Hände gen Himmel? —

Lafs ab von mir, du dort mit deiner

gespaltenen Stirn,

Mit deinem blutigen und aufgedecktem

Gehirn!

Fleuch, höllisches Gespenst! Welch

kläglich dumpfes Gewimmer!

„Wir sehen das goldene Licht der Sonne
nimmer, nimmer!“

Bringt Lampen! *Evoe!* Nachtwandler,
einsamer Mond,

Warum durchbebst du bleich den däm-
mernden Horizont?

In welches Nachtgewölk', ihr Sterne,
seyd all' ihr entflohen?

Geblendet von dem Glanz unsterblicher,
hoher Heroen.

Betrauert, ihr Söhne des Licht's, der nach-
barlichen Welt

Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet
mit Lampen das Feld,

Erleuchtet die Lampen mit Blut, daß hoch
von Pallästen es funkelt!

Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond
am Sternengezelt,

Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röth-
lichen Abglanz erdunkelt!

Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuch-
tet mit Lampen das Feld! —

Wen seh' ich dort? der eine Leich' um-
klammert,

Und drüber hingebeugt so trostlos jam-
mert.

Liebkosend streichelt sie des Knaben
fromme Hand.

Woher, du armes Kind? — „Herr, weit
aus Ungerland.

Kam ein Geschrey daher! die Linien
sind durchbrochen,

Und rette sich, wer kann! und Vater
ist erstochen!

Schrie Mutter: lauf! wird sonst die
Rheinbrück' abgebrochen!

Bis dran! Lauf, Bub'! Ich weck' erst

Bärbis aus dem Schlaf.

Da lief ich. Heil'ger Gott! 's Feldlager

brannte! Paff

Ging's hüben, drüben — ja, und unter-

wegs, da traf

All überall ich's voll von todten Män-

nern, Rossen:

Ich furchte mich gar sehr, und schrie,

so oft sie schossen.

Die andern schrien auch: ach Gott, mein

Bein, mein Arm!

Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Dafs

Gott erbarm!

Auf einmahl sah ich nichts als Qualm

und Nebel,

Und schwarzen Pulverdampf, und blanke

Säbel.

Vorweg ritt ein Husar von Wurmser,

und der schrie:

Sie kommen, sie sind da, die Feinde!

Fall' auf's Knie,

Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein

glänzig Vaterunser!

Und als ich noch so kniet' und betete,

 kam unser

Major vorbey gesprengt. Hui! Hög sein

 Rumpf vom Kopf;

Mich aber kriegt' ein Fratz von hintenzu

 bey'm Schopf,

Und warf mich über'n Zaun auf frische

 Gartenbeete,

Und schrie: Marche! Wollen du, daß

 dich Cheval zertrete,

Du östreich's Bougre du? — Geduckt

 nun hinter'n Zaun,

Gleich Diebsgesellen, hub's mir heim-
lich an zu grau'n.

Zu oberst lagen da und unterst auf-
gestapelt

Die Todten all' umher. Als ich mich
'raus gerappelt:

Da kroch ich drüber weg. Mich hun-
gerte gar sehr.

Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht
und Sturm einher.

Der Seiger brummte zwölf: da fing's
mich an zu frieren.

Nur einen Bissen Brot! so schrie ich
vor den Thüren.

Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die
Nacht auf ruh'!

Allein sie schlugen mir die Thüren aller
Orten,

Und wo ich angeklopft, mit rauhen
Worten zu.“ —

— — — Wohlan, so klopfe dann, du
bleicher Knabe du,

Wohnt kein Erbarmen hier, klopf' an
des Todes Pforten!

Hier weist man Niemand ab! Thu' auf,

o Tod, ihm! — Thu'

Dir still und sanft ihm auf, o süsse

Grabesruh!

„Auch auf dem Schlachtfeld war nun

alles still geworden,

Und blutroth drüber hing vom Himmel

ein Komet.

Da klang der Angelus, *) da sprach

ich mein Gebeth:

*) Das Zeichen zu einem gewissen Gebeth bey den
Römischkatholischen.

Denn unter'm Kriegsgezelt, die hatten's
nur Gespottes! —

Ich rief: erbarm dich mein, du heil'ge
Mutter Gottes!

Mein Vater starb, und ich bin eine arme
Wais'. —

Es lagen naekt umher die Todten hau-
fenweis',

Als schliefen sie, und ich schlich immer
los' und leis'

An jeden einzeln hin, und schrie: dafs
Gott erbarme!

Das ist mein Vater! Und dann streckt'

ich beyde Arme

Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut'

im Mondenlicht

Den todten Männern scharf in's blutige

Gesicht.

Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn

gefunden.

Mit diesem weissen Tuch verband ich

seine Wunden.

Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder

Unterlaß.

Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine
Lippe blaß!

Den armen Fränzel friert's! — Ich bitte
dich, begrabe

Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht
verbrannt! — Nun habe

Ich Niemand auf der Welt! Wie war
unmöglich ich ihm so gut!“

Erleuchtet mit Lampen das Feld! Er-
leuchtet die Lampen mit Blut!

Mit Blut der Erschlagenen! — — — — „Ja,
die Leut', ich weiß es, meinen

Es gut. Da sagen sie: du mußt nicht
immer weinen!

Will auch nicht mehr! Mir thut davon
das Aug' so weh! —

Den armen Fränzel friert's! — Jauchzt
Jo Evoe!

Tanz, bleicher Knabe, tanz dich warm!
Lass ab mit klagen!

Jauchz' *Jo Evoe!* Wir haben ihn er-
schlagen!

Tanz Todtentanz mit uns im rothen
Lampenschein!

„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme

Mutter seyn?“

O all' ihr Heiligen, erbarmt euch

seiner Pein!

Schwebt nieder, und gesellt die zarte

Engelseele

Euch zur Gespielinn zu! — Aus dieser

Kerkerhöhle

Tragt sie in Gottes Schoofs! — — — —

Durch tapfre Gegenwehr

Des Feindes schwächt sich oft ein zahl-

reich Kriegesheer:

Dann rekrutirt, dann schickt die Wer-
ber kreuz und quer!

Was gilt's? Sie senden euch, in vier
und zwanzig Stunden,

Auf Leiterwagen, fest geknebelt und
gebunden,

Zahlloses Bettelvolk, Spitzbuben, Vaga-
bunden.

Gebt Order, ihnen flugs die Lumpen
abzuziehn!

Doch hebt sie sorgsam auf! — Man
braucht sie zu — Scharpie'n.

Drauf sorgt, dafs blaues Tuch ein Cor-
poral bestelle!

So *praeter propter* zu zwölf Groschen
jede Elle!

Auch Hüte, je das Stück fünf Groschen
oder sechs,

Und vorn ein Messingschild, mit Lu-
dovicus Rex!

Zu diesem fügt dann noch die rothen
Rockaufschläge,

Zwey Groschen Sold des Tag's, und zwey
und zwanzig Schläge!

Ha, schier vergaßs ich noch den Haupt-
punct! *A propos!*

Zwey Mahl im Lazareth die Woche
frisches Stroh!

Nun vorwärts! Marsch! Ihr habt Ar-
meen *comme il faut.*

Marsch! ihr unsterblichen Heroen zu
zwey Groschen!

Urenkelsöhne Teuts, erstürmt des
Feind's Approschen!

Ou vaincre ou mourir! so ruft der
Officier;

Einstimmig der Soldat: *ou vaincre ou
courir !*

Seht da! Die Schlacht beginnt! Schon
steigen zwey Granaten.

Sie platzen. Hui! wie flieh'n Panduren
und Kroaten!

Sie rennen blind den Chef des Bataillons
in Koth,

Er schreyt, wie Drouet *) schrie: bin
todt, bin todt, bin todt! —

*) Der Konventsdeputierte Drouet suchte aus der

Sehr gern bewundert' ich die Kunst der

Retirade,

Der Taktik Meisterstück, ach! ging' es,

Jammerschade! —

Nicht gar zu rasch damit. — Sieh dort

die Wachparade!

Es klirrt das Bayonnet, die Trommel

wirbelt wild. —

Oestreichschen Gefangenschaft zu entwischen.

Sein Versuch aber verunglückte. Er fiel, und

schrie unaufhörlich: ich bin todt, ich bin todt!

Sieh den Hamb. Corresp.

O weh! So eben peitscht man Gottes

Ebenbild

Auf Tod und Leben durch verdoppelte

Geschwader,

Bis krampfhaft zuckend, längs dem Rück-

grath, Nerv' und Ader

Zerfetzt herunterfällt, und tief, tief

eingetaucht,

Die blutbespritzte Gert' in tausend Hän-

den raucht. — —

He! Schnurrbart, sprich! Was hat der

Arrestant verbrochen?

„Der rechts ist Deserteur. Ich warb
vor wenig Wochen

Ihn, in der Trunkenheit, für unser
Escadron,

Und da er nüchtern ward, hui! ging er
uns davon.

Der alte Graukopf links — weil ihm die
Knie versagen,

So hat ihn der Profos die Gassen aufge-
tragen —

Verbrach noch mehr, er schlief bey
Nacht vor Alter ein.“

Und wie beschöniget ihr diese Teufel-
ley'n? —

„Subordination! — Sie wissen, Krieg
muß seyn!“

Warum? — —

„Kein Krieg? Ey ja, das wäre meine
Sache!“

Herr, menagier' er sich! Wo nicht, dort
ist die Wache!

Gibt es nur Krieg! — Warum? Das
fragt ein Schurke, pah!

Und spricht mein Landesherr: marsch,
nach Amerika!

Herr, sieht er, ich marschier'! — Und
munkelt eins, als nehm' er,
Verkauft an Albions Malz - Korn - und
Tobakskrämer,

Für jedes Glied von uns, und abge-
schofs'ne Bein

Ersatz und Tax in Gold: so schlag ich
blindlings drein.

Noch ist der Heldenmuth in Deutsch-
land nicht erloschen!

Wofür auch gäb' uns sonst der Landes-
herr zwey Groschen? —

Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deut-
scher Patriot! —

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir
schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja
unser Brot!“³⁾

Wen seh ich dort im Kreis, den ernste
Krieger ziehen,

Mit schwarzem Herzen,⁴⁾ und ver-
bundnen Augen knien?

Drey Männer treten vor; sie spannen ihr

— ? Gewehr:

Das Schnupftuch winkt; — es blitzt! —

— ! O Gott, er ist nicht mehr!

Und sein Vergehn?

„Dafür gibt's keinen Namen, Herr!

Der Kerl, versteh' er! lief bey'm Regi-

mente Gassen,

Gut! — Kommt ein Officier, vermuth-

lich bloß, zu spassen,

Wie so ein Herr es pflegt, er weiß ja

wohl! der spricht:

Nun, Bursche, wie behagt's? — Schlägt

der Hallunke nicht

Ihm, dir nichts mir nichts, gleich die

Kett' in's Angesicht!

Man hielt ein Kriegsgericht. Das Ur-

theil war: erschossen!

Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage

sind verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kauf-

mann ⁵⁾ wird erschossen!

Hilf Gott! Was heult' und schrie der

Officier! Umsonst!

Da stand es schwarz auf weifs! — Ver-

wandten sich auch sonst

Bey'm hohen Kriegsgericht vornehme

Herrn und Grafen,

Was half's? — Dort liegt er!“ — — Gott,

und deine Donner schlafen!

Aefft hier ein Erdengott im Urtheil, was

er sprach,

Das unerbittliche Gesetz des Schicksals

nach? —

„Herr Weltverbesserer, erwiedert ihr,

Gemach!

Das muß so seyn, und ist ja immer so
gewesen!

Belieben Sie doch Burk' und Rehberg
nachzulesen!

Probatum est! " — —

O still! Ich bitt' euch drum! Kein
Wort!

„Wohin?“ — —

In Fels und Kluft, fort von den
Menschen, fort!

Anmerkungen.

- 1) „Kommt, lernt Eroberung, bey Prag und Ocza-
kow,“ u. s. w.

Mehrere Stunden nach der stürmischen Eroberung von Prag durch die russischen Legionen, steckten es diese, bey abgekühltem Blute, an allen vier Ecken in Brand; und so wurde diese, ehemals so blühende Vorstadt von Warschau, durch ein nie genug zu beweinentes Verhängniß, in eine öde Grabstätte, für mehr als 20000 unschuldige oder getäuschte Schlachtopfer, beyderley Geschlechtes, verwandelt. Männer und Greise, Kinder, Säuglinge und

schwängere Weiber wurden ein Raub der Flammen und Fluthen, oder fielen, von einem noch feindseligern Gestirne verfolgt, in das Schwert mordlustiger Kosaken und Kalmuken. (Sieh auch die *Minerva* von *Archenholz*.) Es gibt Schriftsteller in unserm Vaterlande, die dieser glänzenden Eroberung nie erwähnen, ohne zugleich über den General *Suwarow* in eine Art von dithyrambischer Begeisterung auszubrechen. Freylich wohl dachte unser Stammvater *Herman*, in seinem heiligen Eichenwalde, etwas verschieden von diesen erleuchteten Herren des achtzehnten Jahrhunderts: allein dafür war er ja auch ein uncivilisirter Cherusker, ein roher, armseliger Barbar! — „*Herman* führt nicht mit schwangern Weibern Krieg!“ rief er, voll des edelsten Unwillens. Die Römer hatten ihm nehmlich

sein schwangeres Weib durch einen räuberischen Ueberfall fortgeführt. „Egregium patrem! magnum imperatorem! fortem exercitum! quorum tot manus unam mulierculam avexerint! Sibi tres legiones, totidem legatos procubuisse. Non enim se prodicione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare etc.

Tacit. Annal. lib. I. cap. 58.

2) „Er murmelt Zaubersprüche, und ruft das Schlachtgebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille.“

Bekanntlich schmolz man in Frankreich die bleernen Sargdeckel und Metallglocken in Mörser und Kugeln um. Bey den Nachsuchungen nach Sal-

peter in Kellern und Gräften gaben die Leichengewölbe keine verächtliche Ausbeute. —

3) „Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher
Patriot!

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir schlagen
wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!“

Ein ähnliches Beyspiel von deutschem Patriotismus ist in dem Revolutionsalmanach von 1794 aufgestellt. Man kennt den Aufruf Cüstine's an die Hessen. Der grösste Theil des Hessischen Militair's, so heisst es S. 102, befand sich damahls bey den combinirten Armeen in Champagne; allein selbst in den Bauern und Invaliden erwachte der kriegerische Geist ihrer Jugend. Alle waren willig

die Waffen zu ergreifen, um die Schmach an den Franzosen zu rächen, die so oft von ihren Scharen in der alten und neuen Welt geblutet hatten. In einer Hessischen Schenke zerrifs ein Bauer das Manifest, und trat es mit Füßen: „Ich hatte einen einzigen Sohn,“ rief er, „ich verlor ihn in America, und klagte nicht; und der K... will es unserm Landesherrn aufmutzen, der damahls gar noch nicht mit an der Regierung war?“ — „Ach, liebster Freund!“ fiel ihm ein junger Mensch in's Wort, der im Costume der modernen Reformatoren Genies, mit abgeschnittenen Haaren, rundem Hut und blosem Halse, in einem Winkel safs, „lieber Freund, da hättet ihr doch so gar Unrecht nicht über den Landgrafen zu klagen, und wer weiß ob nicht der menschenfreundliche

Cüstine“ — „Ha,“ schrie der Bauer, „ich merke schon, wo er hinaus will! Ist er einer von den sauberen Herren, die im Lande umher-schleichen? Aber wart! an Hessen soll er mir gedenken!“ „Und im Augenblicke lag der Propa-gandist vor der Thüre, und alle anwesenden Hände und Peitschenstiele machten sich so weidlich auf sei-nem Buckel zu schaffen, daß sie ihm einen Rück-fall in die Sünden der Propagande gewiß verleidet haben werden.“ — Ob sich unsre Schriftsteller nicht endlich anfangen werden zu schämen, solche rohe Ausbrüche, von Slavensinn und elendem Parteygeist, für deutschen Patriotismus auszugeben! Den Herren Herausgebern des Revolutionsalmanaches schien indess dieser Vorfall so anziehend, daß sie ein sauberes Kupfer dazu stechen ließen. Sieh S. 355.

4) „Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger
ziehen.

Mit schwarzem Herzen, und verbundnen Augen
knien?“

Denen, die erschossen werden, wird ein
schwarzes Herz vorgesteckt. Der Officier gibt das
Zeichen zum Schusse mit seinem Schnupftuche.

5) „Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind
verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann
wird erschossen!“

K a u f m a n n. So hiefs dieses unglückliche
Schlachtopfer der Subordination. Die Geschichte
ist buchstäblich wahr. Der Officier lebt noch und
ist jetzt Major bey einem preussischen Regiment. —

— Was sich hier zur Vertheidigung des Kriegsgerichts sagen läßt, hat mein verehrungswürdiger Freund der Herr Hofrath Wieland, bey'm ersten Abdruck dieses Stückes, sehr bündig aus einander gesetzt. Sieh den teutschen Mercur 4. St. 1796 S. 383. „Ich kann diese Stelle (heißt es daselbst) nicht ohne eine — freylich sehr unpoetische — Anmerkung lassen. Das Kriegsgericht sprach nach den Kriegsartikeln, und mußte nach dem Buchstaben derselben sprechen. Die allgemeine Stimme der Menschlichkeit ist freylich in vorliegendem Falle für eine Ausnahme von der Strenge des Gesetzes — wiewohl es ein Gesetz ist, ohne welches sich keine Kriegsdisciplin, so wie ohne diese kein zweck- und regelmüßiges Kriegsheer denken läßt. Die Ausnahme vom Gesetz aber konnte nur der

Gesetzgeber machen. Ob dieser recht oder unrecht hatte, es nicht zu thun, ist in Rücksicht auf die Folgen ein äusserst schweres Problem. Denn der Gesetzgeber darf sich nicht dem Gefühl überlassen; seine Pflicht ist kalt und unbeweglich bloß auf den Ausspruch der Vernunft zu hören, folglich diejenige Entscheidung zu geben, die das allgemeine Interesse gebieterisch fordert. Freylich trat hier einer von den unseligen Kollisionsfällen ein, wo das grösste Recht in einem andern Sinne grosses Unrecht ist. Ich wage es nicht in diesem besondern Falle zu sagen, was für einen Ausspruch das Orakel der Vernunft gethan hätte, wofern es ein solches auf dem Erdboden gäbe. Wenn die Vernunft jemahls die Regierung des Menschengeschlecht's übernehmen sollte, so würde

sie die Axt an die Wurzel legen, und den Anfang aller ihrer Reformen vermuthlich damit machen, daß sie den Janustempel auf ewig zuschlösse. Dann bedürfte es keiner Soldaten und Officiere, keiner Kriegsartikel und keiner Regimentsstrafen mehr. Bis dahin also wird die Handlung eines Kriegsknechts, seinem Officier die Kette in's Gesicht zu schlagen, wie groß auch die Reitzung dazu gewesen sey, ein Kapitalverbrechen bleiben müssen. Aber was nicht laut genug gesagt werden kann, ist, daß auch auf die Handlung des Officiers, der einen armen Unglücklichen, in dem Augenblick, da er seine Strafe (und welch eine Strafe!) ausgestanden hat, durch unmenschlichen Spott zu einer der menschlichen Natur verzeihlichen Wuth reizt, eine angemessene, folglich eine

Strafe, die alle seines gleichen auf immer von einer ähnlichen Brutalität abzuschrecken fähig wäre, gesetzt seyn sollte. Denn je strenger ein militärischer Befehlshaber in allem, was ihm der Dienst zur Pflicht macht, seyn muß, desto mehr ist es nicht nur sittliche, sondern selbst militärische Pflicht für ihn, in seinem ganzen übrigen Betragen gegen seine Untergebenen sanft und menschlich zu verfahren.“

Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerey.



Falk, Johann Daniel,

Der Mensch und die Helden Zwey satirische Gedichte

Leipzig 1798

P.o.germ. 346 e

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107937-5

VD18 11043210